

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend (Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Ercheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 149.

Samstag, den 12. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Der Uebermacht erlegen.

Vernichtete deutsche Kreuzer durch englische Schiffe.

Eine „Reuter“-Melbung aus London besagt: S. M. S. „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. S. M. S. „Nürnberg“ und „Dresden“ gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt.

Man weiß, daß Schiffe aller gegen uns verbündeten Nationen die Jagd gegen unsere zwei großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und gegen unsere drei kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“ aufgenommen haben. Aber noch mehr: manche Andeutungen in der englischen Presse wiesen darauf hin, daß die Engländer aus der Heimat eine eigene Flotte unter Führung des als Chef des englischen Admiralsstabes in den Listen verzeichneten Admirals Sturdayssentland haben, um das so gefährdete deutsche Geschwader zu erledigen. Die Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren i. Jt. wie die „Emden“ in Kiautschou. Diese deutschen Schiffe liefen dort, bevor der Angriff durch die Japaner erfolgte, aus, weil sie auf dem offenen Meere den Feinden erheblich größere Schwierigkeiten bereiten können, als eingeschlossen in der Bucht von Kiautschou. Und das haben sie nach besten Kräften getan.

Zum Klagen und Jammern haben wir, so tief betäubend diese Nachricht auch ist, in einer Zeit, in der wir einen so schweren Kampf durchzuhalten haben, keinen Anlaß. Kriegsschiffe sind dazu da, um eingesetzt zu werden, und wenn es sein muß, zu Grunde zu gehen. Wir können mit Stolz darauf verweisen, was für gewaltige Leistungen dieses deutsche Geschwader, dessen Einheiten sich ohne Nachrichtenverbindung und ohne Stützpunkte zusammengefunden haben, vollbringen konnte, ehe es vom Feinde unschädlich gemacht wurde. Man erinnert sich des rühmlichen Gefechts bei Coronell, bei dem die beiden großen englischen Kreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ zugrunde gegangen sind. Man kann annehmen, daß das deutsche Geschwader verlustlos hat, nachdem es 24 Stunden im chilenischen Hafen Santiago geblieben, um Kohlen und Vorräte anzunehmen, sich auf die Suche nach dem entkommenen englischen Kreuzer und nach dem Dreadnought „Conopus“ begeben hat, über dessen Schicksal heute noch nichts Bestimmtes bekannt ist, und dann durch die Magelhaensstraße nach dem Osten gefahren ist.

Man muß sich vor Augen halten, welchen ungeheuren Schwierigkeiten ein solches Geschwader ausgesetzt ist, das alle Notwendigkeiten eines modernen Schiffes mit sich führen muß: keinen Hafen zur Verfügung, in dem es die notwendigen Reparaturen vornehmen kann, kein Dock, wo es den Kielboden reinigen kann, keine Möglichkeit, Kohlen aufzunehmen, keinen Munitionsersatz etc. Aus der Meldung, daß gleichzeitig zwei Kohlenfahrzeuge erbeutet wurden, kann man annehmen, daß die deutschen Schiffe im Schutze der Falklandsinseln Kohlen wollten oder schon im Begriffe waren, Kohlen aufzunehmen und dabei überfallen wurden.

Die deutschen Schiffe.

Die beiden nach der englischen Meldung gesunkenen deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, benannt nach den Helden der Freiheitskriege, sind Schwesterschiffe von gleicher Größe gewesen. Sie waren im Jahre 1906 vom Stapel gelaufen, haben eine Länge von je 143,8 Meter, eine Breite von 21,6 Meter, einen Tiefgang von 7,5 Meter, je 11 600 Tonnen Wasserverdrängung, eine Panzerung von 150 Millimeter am Vortrill, 170 Millimeter bei schwerer Artillerie, 150 Millimeter bei leichter Artillerie und 35 Millimeter (Gneisenau) und 55 Millimeter (Scharnhorst) für Deck, eine Besatzung von je acht 21-Ztm.-Geschützen (Länge 40), sechs 15-Ztm.-Geschützen (Länge 40), achtzehn 8,8-Ztm.-Geschützen (Länge 35), zwei Maschinenkanonen und vier Torpedolanzierrohre unter Wasser, 28 000 und 27 500 Pferdekraften, 22,5 und 23,8 Knoten Geschwindigkeit und je 764 Mann Besatzung. — Die „Leipzig“ war ein 1904 bewilligter kleiner geschützter Kreuzer, der im Jahre 1905 vom Stapel lief. Er ist 110,6 Meter lang, 13,2 Meter breit, hat 5 Meter Tiefgang, 3250 Tonnen Wasserverdrängung, keine Schutzpanzerung, eine (nur als schwach anzusehende) Verdrängung von zehn 10,5-Ztm.-Geschützen (Länge 40), zwei Maschinenkanonen und zwei Torpedolanzierrohre über Wasser, 11 200 Pferdekraften, läuft 33,3 Knoten und hat 303 Mann Besatzung.

Der Hergang des Unterganges der Kreuzer.

DJ. Die holländische Zeitung „Tijds“ meldet aus London: Dem in der Stillen Südsee und im Atlantischen Ozean operierenden englischen Ge-

schwadern war bekannt, daß nach der Schlacht an der chilenischen Küste die deutschen Kräfte sich nach Kap Horn begeben hatten, um auf englische Dampfer Jagd zu machen. An verschiedenen Stellen kreuzten starke britische Geschwader, um das Meer abzusuchen, bis die Flotte die deutsche Seemacht etwa 100 Seemeilen von Südamerika entfernt, entdeckte. Die deutschen Schiffe waren von Kohlendampfern und Torpedoboote begleitet und fuhren in dicht geschlossener Reihe hinter der „Scharnhorst“ her. Sobald sie sich aber entdeckten, nahmen sie Geschichtslinie ein, sofort östlich kreuzend, um unter den schwierigen Umständen freie Bahn zu behalten. Durch ein Manöver des englischen Oberbefehlshabers wurde die „Scharnhorst“ schließlich durch die starke britische Flotte eingeschlossen, die sofort einen Teil des Geschwaders absonderte, um die ein wenig langsamere fahrende „Gneisenau“ einzukreisen. Als diese beiden Schiffe außer Gefecht gesetzt waren, versuchten die „Leipzig“, „Nürnberg“ und die „Dresden“ zu entkommen. Dies gelang jedoch nur den beiden letzten Schiffen, da der „Leipzig“ die Flucht abgeschnitten wurde. Zwei Kohlendampfer sind uns in die Hände gefallen. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet.

DJ. Amsterdam, 11. Dez. Das Reuterbureau meldet offiziell aus London, daß die Seeschlacht am 8. Dezember mit Unterbrechungen fünf Stunden gedauert hat. „Scharnhorst“ sank nach drei Stunden und „Gneisenau“ folgte zwei Stunden später. Die leichten deutschen Kreuzer entwichen und wurden von der englischen Kreuzerflotte verfolgt. Kein britisches Schiff ging verloren. (Nach den obigen Zeitangaben ist zu schließen, daß die deutschen Schiffe heldenmütig bis zuletzt gekämpft haben, wie von vorn herein anzunehmen war.)

Graf von Spee.

Vizeadmiral Graf von Spee, der Befehlshaber des deutschen Kreuzergeschwaders, ist am 22. Juni 1861 in Kopenhagen geboren. Er gehörte der Marine seit 1878 an, 1912 übernahm er die Führung des ostasiatischen Geschwaders. Das Eisener Kreuz 1. und 2. Kl. erhielt Graf von Spee nach dem glänzenden Siege über die englischen Kriegsschiffe an der chilenischen Küste. Seine beiden Söhne gehören gleichfalls der Marine an und dienen auf Schiffen, die jetzt unter seinem Befehl standen.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

8 Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Kurt ist mit dem Eshubr-Junge nach Berlin gefahren“, antwortete sie nur.

Unwillig sah er auf. Sein Gesicht war leicht gerötet und die Zornadern schwellen ein wenig an. Dann sagte er, beinahe heftig werdend: „Schon wieder nach Berlin? Bereits das dritte Mal in dieser Woche. Das wird mir nachgerade doch ein bißchen zu bunt mit dem Jungen.“

Die Schwester wurde immer erstaunter. „Was hast Du denn gehabt, daß Du so aufgeregt bist?“
Aber das beruhigte ihn nun gar nicht. Mißmutig widerte er: „Ich bin durchaus nicht erregt. Aber dieses Leben von Kurt behagt mir auf die Dauer ganz und gar nicht. Das wird sich ändern und zwar schon heute an. Dafür werde ich sorgen.“

Die Marie sagte nichts dazu. Sie kannte ihre Leute. Sie wußte, wann es am besten war, zu schweigen. Deshalb ging sie jetzt still hinaus und sah in der Küche nach dem Rechten.

Inzwischen fragte der alte Herr drüben im Kontor bei dem Prokuristen, ob etwas vorgekommen sei, das den jungen Herrn nach Berlin gerufen habe. Als er aber nur verneinende Antworten bekam, nahm seine üble Laune noch mehr zu.

Somit war die Stimmung bei Tisch nicht rosig. Tantechen, die draußen vom Ausfluge erfahren hatte, daß der Vormittags-Ausflug nach Schönan gerichtet war, glaubte jetzt natürlich den Grund für die brüderliche Verbitterung zu kennen.

Sie meinte es gut und wollte einlenken, deshalb sagte sie jetzt: „Kerger dich doch über die alte Geschichte nicht mehr. Du weißt doch, daß daran nichts mehr zu ändern ist.“

Erstaunt sah er von seinem Teller auf. „Wovon sprichst Du denn?“

„Von der Sache mit dem Bruno. Ich hörte, daß Du draußen bei ihm warst.“

Aber nun bekam er erst recht einen roten Kopf. Der ganze Groll über die erlittene Demütigung wachte in ihm auf, sodas ihm vor Erregung fast der Bissen im Halse stecken blieb und er gar nichts antworten konnte.

„Es ist doch wirklich nicht der Rede wert, über den Trostlos überhaupt noch ein Wort zu verlieren“, wollte sie trösten.

Doch er mußte alle Kraft zusammennehmen, um jetzt nicht ein herbes Wort zu sagen. Mit verhaltener Erregung sprach er endlich: „Bitte, laß das, ein für alle Mal: ich wünsche nichts mehr über diese Angelegenheit hier zu hören.“ Damit stand er auf, verließ den Tisch und ging in sein Zimmer.

Nun war das Tantechen aber doch über alle Maßen erstaunt, denn so aufgeregt hatte sie ja den Bruder seit undenklicher Zeit nicht mehr gesehen. Das mußte ja draußen in Schönan eine böse Szene gegeben haben.

Das Schlimmste war nur, daß sie jetzt gar nichts Genaueres darüber zu erfahren bekam denn wie die Stimmung jetzt war, durfte sie vom Bruder doch sicher keine nähere Mitteilung darüber erhoffen.

Erst gegen Abend ließ sich Herr Waldemar Büttner wieder blicken. Er hatte versucht, ein wenig zu ruhen, aber auch das war ihm mißlungen, denn der Kerger mit Bruno, aber auch die Sorge über Kurts Kottes Leben ließen ihn den erhofften Schlaf nicht finden. Mißmutig, wie selten, kam er wieder zum Vorschein.

Kergerlich griff er zum Kurzbuch und blätterte darin. Natürlich suchte er die Klage, die von Berlin kamen. Aber wütend warf er den Band zur Seite. Vor neun Uhr kam kein Zug an.

„Wenn der Junge nur offen zu mir spräche, begann er endlich wieder, dies oftmals nach Berlin fahren beunruhigt mich natürlich: ich muß wissen, was dahinter steckt.“

Tante Marie, die für ihren Liebling bangte, war natürlich sofort zu seiner Verteidigung bereit.

„Was soll denn Großes dahinter stecken? Er wird mit seinem früheren Regimentstameraden zusammen sein. Vielleicht hat man sich gestern hier verabredet.“

„Aber dreimal in einer Woche diese Fahrten, das ist mir zuviel, das will ich nicht.“

„Mein Himmel, mach doch nicht so viel Aufhebens davon. Ein junger, lebensfroher Mensch wie er, kann doch hier in dem Rest nicht verharren.“

„Alles muß eine Grenze haben. Vergnügen kann er sich genug schaffen, ich adme es ihm, aber es darf nicht ausarten.“

„Das wird es auch sicher nicht.“

„So, meinst Du das? Ich bin anderer Ansicht. Ich habe mir heute mittag sein Privatkonto angesehen. Und ich bin erschrocken. In den letzten vier Wochen hat er nahezu zehntausend Mark verbraucht. Na, wohin soll denn das führen? Frag' Dich doch mal selbst danach!“

In der Tat, jetzt erschall auch sie. Auf eine solche Summe war sie nicht gefaßt. Wie war das nur möglich? Das begriff sie einfach nicht. Aber dennoch sah sie sofort ein, daß sie ihren Liebling jetzt erst recht nicht im Stich lassen durfte.

„Nun ja“, gab sie zu, „es ist ja ein bißchen viel, aber vielleicht hat er irgend eine große Ausgabe gehabt, ich meine, eine einmalige Ausgabe.“

„Unfinn, noble Passionen hat er, zu noble Passionen für meine Kasse, das ist die ganze Erklärung“, war der ergrimmte Alte ein.

Schnell milderte sie. „Sei nicht ungerecht, lieber Waldemar, wie der Junge nun einmal erzogen ist, kann er doch nicht gut wie ein Duckmäuser leben.“

Aber nun wettete er erst los. „Natürlich! Leider ist es so! Und das ist ja eben mein Hauptkummer, daß ich so schwach war, Dir darin stets so freie Hand gelassen zu haben!“

Tantechen wurde plötzlich puterrot. Belebend entgegnete sie: „Na hör' mal, das finde ich aber ein bißchen stark von Dir, mich jetzt dafür verantwortlich machen zu wollen. Du scheinst ganz und gar vergessen zu haben, was ich Dir und Deinem Hause geopfert habe. Wäre ich nicht damals, als Dir Deine zweite Frau abberufen wurde, zu Dir gekommen, wer weiß, was aus Euch geworden wäre.“

Unwillkürlich mußte er lächeln. „Na, verkommen wären wir wohl auch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bestimmungen.

Einmütig bespricht die Berliner Presse den Untergang unseres Auslandsgeschwaders. — Die „Post“ sagt: Zu der Jagd auf unser Kreuzergeschwader wurde eine Nacht aufgegeben, gegen die vornherein ein Kampf Aussicht auf Erfolg nicht bieten konnte. Nicht allein die Zahl der Schiffe, sondern auch die Stärke und artilleerische Ausrüstung und die Geschwindigkeit verlieh den britischen Schiffen einen Vorsprung, den unsere Kreuzer nicht einholen konnten. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Die Auslandstätigkeit unserer Kreuzer konnte auf den Gang der Ereignisse einen wesentlichen Einfluss nicht haben. Sie mußte über kurz oder lang ein Ende finden wegen des Fehlens besetzter deutscher Stützpunkte und Häfen im Ausland. Mit Stolz und Freude haben wir die seemannische Tüchtigkeit, die Geschicklichkeit und Entschlossenheit der Offiziere und Mannschaften unserer Ozeankreuzer verfolgt. Sie taten dar, daß die deutschen Seefleute in keiner Beziehung den Vergleich mit denjenigen der größten Seemacht der Welt zu scheuen brauchen. Sie haben die Bewunderung und die ungeteilte Anerkennung der ganzen Welt erregt, sie haben ruhmvoll gekämpft und sind ruhmvoll untergegangen. Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebensowenig Einfluss wie ihr Sieg es hatte. — Die „Post“ sagt, es könne keinen schlagenderen Beweis für den Respekt geben, den England vor unserer Flotte habe, als dieses Massenaufgebot von Schiffen. Der englische Erfolg sei lediglich ein numerischer. Damals, vor Coronel, als die Waffen gut und gleich waren, unterlag die englische Kreuzer, diesmal, als die Uebermacht erdrückend war, konnten sie sich halten. — Die „Tägliche Rundschau“ kommt zu dem Schluss, daß man in England nach der Nachricht von der Seeschlacht an den Falklandinseln eine ungeheure Ausgabe von Telegrammlosten nach allen Ländern der Erde opfern werde. Bei uns werde man die Nachricht von dem Unermeidlichen schweigend hinnehmen und an den Borden unserer Nordseeschiffe werde man die Zähne zusammenbeißen. — Der „Berl. Volks-Anz.“ sagt, zuerst gebühre es sich, vor allem der Tapferen zu gedenken, die ihr Leben für uns geopfert haben. Sie haben unvergleichliche Lorbeeren geerntet und ihr Ruhm wird in aller Zukunft nicht untergehen.

Die englische Presse.

3. London, 11. Dez. In einem Leitartikel schreibt die „Times“: Es fehlen noch Einzelheiten über den Seekampf bei den Falkland-Inseln, aber wir zweifeln nicht daran, daß die deutschen Seefleute mit ihrem üblichen Mut gekämpft haben. Zweifellos hat diesmal die Uebermacht den Sieg davongetragen, wie es im November an den Chile-Rüste der Fall war. (Das ist nicht richtig, weil die beiden Seeschlachten garnicht in einen Vergleich zu einander gesetzt werden können. Vor Chiles Küste war die Schiffszahl gleich, allenfalls war die deutsche Artillerie durch Güte und Bedienung überlegen, obwohl sie kleinere Kaliber als die englische hatte. Hier bei den Falkland-Inseln standen unsere fünf Schiffe gegen eine solche ziffermäßige Uebermacht auf alle Fälle — mag nun die Zahl der englischen Schiffe mit 38 richtig angegeben sein oder nicht —, daß ein Vergleich mit Coronel durch die „Times“ nur wie eine selbstgefällige Beweisführung ausgesagt werden kann. Die Red.) — „Daily Mail“ meint: Es muß eine gewaltige Schlacht gewesen sein, denn wir wissen aus Erfahrung, wie die deutschen Schiffe kämpfen. — „Daily Telegraph“ äußert sich: Der Marinekrieg lehrt, daß Verluste fast immer Vernichtung bedeuten. „Good Hope“ und „Monmouth“ sanken mit Mann und Maus, mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und „Leipzig“ wird es nicht viel anders gewesen sein. Zweifellos steht fest, daß in den heutigen Tagen Uebermacht und größere Geschwindigkeit für den Erfolg unentbehrlich sind. (Das heißt aber auch, daß der „Daily Telegraph“ bei gleichen Kräften keinen Erfolg der englischen Flotte zutraut).

Der Krieg.

Von der Yser.

WB. Die angebliche neue große Schlacht an der Yser, die prophezeit wurde, hat noch nicht stattgefunden. Ein belgischer Kriegskorrespondent dementiert die Nachricht, daß die englischen Kriegsschiffe neuerdings die belgische Küste bombardieren.

Aus Flandern.

WB. In Flandern hält das Bombardement der Stellungen der Verbündeten durch die Deutschen an. Die Deutschen verwenden dort Geschütze schwersten Kalibers.

DJ. „Daily Mail“ erfährt aus Nordfrankreich: Obwohl die Verbündeten über die Ueberschwemmung vorrücken, haben die Deutschen doch einen langen Arm, der sicher über alles hinaus reicht, fast bis Calais, und der unerwartet schwere Hiebe ausstößt. Dieser Arm ist die deutsche Motorartillerie, die sich jetzt wieder fühlbar macht und die Hartnäckigkeit der Deutschen zeigt. Fourne (Beurmes) ist bombardiert worden.

Der Kampf um Reims.

BZ. Aus Paris wird gemeldet, daß die Deutschen immer noch Reims bombardieren. In der letzten Zeit hat das Bombardement wieder Schaden angerichtet. Geschütze schwersten Kalibers sind gegen die Kirche gerichtet. Das Generalkommando habe den Soldaten bei Todesstrafe untersagt, die Domruinen zu betreten.

Beschließung von Lowitz.

HZ. „Reuter“ meldet aus Petersburg: Ein Telegramm aus Lowitz beschreibt die Beschließung der Stadt, die seit 14 Tagen von allen Seiten stattfindet, als eine wahre Hölle. Öffentliche Gebäude und Privathäuser sind zu Hunderten zerstört worden. Die Bewohner vertriehen sich in den Kellern. Gleichwohl werden Duzende von Personen in den Straßen getötet oder verwundet.

Die Kämpfe bei Arakau.

HZ. Aus Arakau wird gemeldet, daß in den letzten Tagen östlich und nordöstlich von der Festung ununterbrochen heftiger Kanonendonner gehört wurde, der erst mit Einbruch der Dunkelheit verstummte. Man

schließt daraus, daß in der Nähe des Festungsgeländes ein heftiger Kampf tobt, in den auch die Forts mit ihren schweren Geschützen eingriffen. Man sieht immer wieder kleine Trupps russischer Gefangener, die durch die Straßen geführt werden.

Der Zar in Tiflis?

B. Nach einem Telegramm aus Tiflis soll dort der Zar angekommen sein. Es wäre das erstmal seit Jahrhunderten, daß ein Zar Tiflis besucht.

WB. Nach einer anderen Meldung des „Berl. Volks-Anzeiger“ aus Kopenhagen heißt es: Der Zar ist in Tiflis eingetroffen und am Bahnhof von vielen Deputationen, darunter von Obergeorgien, empfangen worden.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 12. Dezember 1914.

**** Vorweihnachtsstimmung.** Trotz der ersten Schicksalsfrage, die über dem Haupte unseres Volkes schwebt, haben die jetzt beginnenden vorweihnachtlichen Wochen nicht ganz den Zauber eingebüßt, der ihnen in Friedenszeiten anhaftet. Gerüstet wird auch in diesem Jahre überall auf das Christfest, wenn auch in etwas anderer Weise als sonst. Fröhlicher, lebiger Tand frill in den Auslagen der Geschäfte in diesem Jahre fast ganz in den Hintergrund. Die notwendigen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens beherrschen den Markt. Daneben aber findet man in besonders reichhaltiger Auswahl alle jene Sachen vertreten, die unseren draußen stehenden Truppen zugleich als Weihnachtsgabe und als praktischer Gebrauchsgegenstand dienen sollen. Feuerzeuge, Taschenlampen, Tabakspfeifen, Feldkocher und ähnliche Dinge füllen manches Fenster, in dem sich sonst Nippachen, Kristallgläsern für den Puklsch, Sportartikel und dergl. breitmachten. Und allen denen, die diese für unsere Soldaten bestimmten Sachen kaufen, leuchtet die Gefertigtheit doppelt hell aus den Augen. Denn es ist der ehrliche Freude wert, den reichen Dank, den wir unseren aufopferungswilligen Truppen schulden, wenigstens durch solchen kleinen Aufmerksamkeiten beweisen zu können, wenn auch der Wert der letzteren in keinem Verhältnis zu unserer Schuld steht.

**** Das Eisenerne Kreuz.** Dem Unteroffizier Wilhelm Schröder, vom Pionier-Reg. 21., Sohn der Wwe. Johann Schröder, wurde das Eisenerne Kreuz verliehen.

*** Die Maul- und Klauenseuche** breitet sich im Regierungsbezirk mehr und mehr aus. Nunmehr ist die Gemeinde Neudorf im Rheingaukreis, sowie die Gemeinden Langenschwalbach, Seibenhahn, Springen und Kemel im Unterlahn von der Seuche betroffen worden. Bisher waren diese beiden Kreise seuchefrei.

*** Das Handwerk und die Heereslieferungen.** Da bei Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, wies das Kriegsministerium die militärischen Beschaffungstellen an, bei der Vergabung von Heereslieferungen, die die Ausführung durch Handwerksvereinigungen vertragen, diese Vereinigung in erster Linie heranzuziehen und hierbei die Vermittlung der „Hauptstelle für das Verbindungswesen beim deutschen Handwerks- und Gewerbetag“ in Anspruch zu nehmen. Vereinzelt ausgesprochene Besorgnisse, daß das Handwerk zu Gunsten der Industrie von der Beilegung an staatlichen Arbeiten zurückgefallen werde, sind daher nicht begründet.

Weihnachts-Gedanken.

Weihnachtseinkauf und -reklame eine soziale Pflicht!

Immer näher kommen die Tage, die uns das schönste aller christlichen Feste bringen werden: Weihnachten! Ein großer Zauber, den deutsche Gemütsstärke und Herzensinnigkeit woben, verkörpert gerade dieses Fest, und eine besondere Weihe liegt schon über den kurzen Wochen, die ihm vorangehen. Es ist ein Sichsammeln und Suchen, ein Sinnen und Sichten, um den rechten Weg zu finden, Liebe zu erweisen und Freude zu bereiten. Und wo das Schenken nicht zur öden Gewohnheit wurde, wo wir die Freude, die wir schaffen möchten, als etwas Heiliges empfinden, da wird uns die Adventszeit Erwartung und Erfüllung zugleich.

Freilich ist diesmal die frohe Hoffnung herabgestimmt, die sonst wohl die kommenden Tage begleitete, der Jubel gedämpft, der den heiligen Christ begrüßte. Denn der furchtbare Ernst der Gegenwart tritt uns allüberall entgegen und wirft seine Schatten voraus in die „fröhliche, selige Weihnachtszeit“. Wir sind ernster und stiller geworden und kennen nur ein Gebot, das kostbare Leben zu schützen und stärken, das da draußen vor unseren Grenzen über des Vaterlandes Wohlfahrt wacht. Unsere erste Sorge gilt den tapferen Kämpfern im Osten und Westen. Unser Bestreben wird dahin gehen, jedem von ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, an der er die Liebe der Heimat, für die er sein Leben einsetzt, erkennen wird. Aber über dieser wichtigsten Sorge wollen wir doch auch der zu Hause Gebliebenen gedenken. Wir haben auch eine Pflicht gegen uns selbst, gegen unsere Kinder und die dabeingebliebenen Mitmenschen zu erfüllen. Viele von ihnen haben auch unter der Geißel des Krieges zu leiden, ihnen mag das hohe Lichtfest einen Schimmer der Freude bringen. Aber auch die nicht von der Not Erfaßten können eine Entspannung von den Kriegssorgen gebrauchen.

Diese Erwägungen werden sicherlich viele bewegen, vor dem Weihnachtsfest weniger ängstlich zu rechnen, als es sonst in Kriegszeiten der Fall sein muß. Gewiß, Sparsamkeit ist bitter notwendig unter den herrschenden Verhältnissen, aber auch sie kann zum Uebel führen, wenn sie zu weit getrieben wird. Wer aber doch noch den Daumen auf den Beutel drückt, der möge bedenken, daß jeder Einkauf über das notwendige Maß hinaus eine soziale Tat bedeutet! Das ganze Geschäft in vielen Artikeln, besonders in feineren kunstgewerblichen Erzeugnissen, in Büchern, Spielwaren usw. hat sich in den letzten Jahr-

zehnten in Deutschland nun einmal so zugespielt, daß vom sogenannten Weihnachtsgeschäft, das heißt von den Umsätzen in den Wochen vor Weihnachten, der Erfolg oder Mißerfolg des ganzen Jahres abhängt. Bis in den Dezember hinein werden sich die Erzeuger aller dieser Dinge, die man nicht notwendig gebraucht, die aber unser Leben schön und behaglich machen, helfen können. Enttäuscht aber das Weihnachtsgeschäft, so werden sie ihre Betriebe nicht aufrecht erhalten können. Ueber Hunderttausende von fleißigen Arbeitern im Thüringer Wald und im Erzgebirge, im Schwarzwald, in Oberfranken, Schlesien, in vielen gewerbetreibenden Städten unseres Vaterlandes wird dann die bitterste Not hereinbrechen. Weder das Reich, noch die Einzelstaaten, noch die Gewerkschaften und andere Organisationen werden da genügend durchgreifend helfen können! Darum muß dieser Zusammenbruch vermieden werden, und für dieses unendlich wichtige Ziel gibt es kein härteres Mittel, als ein einigermaßen zufriedensstellendes Weihnachtsgeschäft.

Das Fest der Liebe soll kein Fest der Trauer werden. Und wenn in Kinderaugen die hellen Tränenropfen getrocknet sind, die dem fernem Vater oder Bruder galten, sollen sie wieder aufleuchten können vor des Christkinds Gabentisch, den Mutterliebe bestellte.

Aber daß das Christfest ein wirkliches Fest der Liebe werden soll, daß der Gabentisch auch in diesem Jahre nach Möglichkeit gut besetzt wird, darin können unsere Geschäftslente viel beisteuern. Aber leider ist dem nicht überall so. Nur ein kleiner Teil der Geschäfte in Stadt und Land läßt in seinen Auslagen erkennen, daß wir uns mitten in der Weihnachtszeit befinden. Viele wollen von einer durchdringenden Reklame, wie sie sonst in diesen Wochen üblich ist, diesmal nichts wissen, weil sie fälschlicherweise annehmen, daß sich die Kosten nicht bezahlt machen. So unterbleiben denn sowohl die Schaufensterreklamen als auch die Inseraten-Austräge an die Tagesblätter. Die Folge dieses Unterlassens ist natürlich die, daß sich auch das Publikum größter Zurückhaltung befleißigt und sicherlich in weit höherem Maße, als es das tun würde, wenn ihm die Weihnachtszeit eindringlicher vor Augen geführt würde. Es wird ihm stillschweigend, namentlich durch den Mangel geeigneter Inserate suggeriert, daß diesmal nichts besonderes erwartet und nichts besonderes geboten werden dürfe, und daß es sozusagen vaterländische Pflicht sei, bis zum äußersten zu sparen. Gewiß, noch einmal gesagt, Sparsamkeit ist bitter notwendig unter den herrschenden Verhältnissen, aber auch sie kann zum Uebel führen, wenn sie zu weit getrieben wird. Und es wäre um Deutschland schlimm bestellt, wenn wir in diesen Kriegswinter unseren Angehörigen die Freude vorenthalten wollten, schlimmer aber noch, wenn wir durch allzu große Zurückhaltung die wirtschaftlichen Kräfte lähmen würden. Das sollten wir immer bedenken, nicht im Interesse Einzelner, sondern in dem der großen Allgemeinheit. Die Geschäftsinhaber müssen deshalb aus ihrer Reserve heraustreten, mit der bisherigen Gepflogenheit brechen und in der früher üblichen Weise das Publikum heranziehen.

Nur wenn ein jeder von uns Dabeingebliebenen das äußerste tut, und reichliche Weihnachtseinkäufe macht, wird das drohende Gefpenß der Arbeitslosigkeit, des Hungers und namenlosen Elends für Millionen deutscher Arbeiter und ihrer Angehörigen beschworen werden können. Die Weihnacht des eisernen Jahres 1914 hat schon zu viel Vorboten des Elends gebracht, und weil dem so ist, darum soll wenigstens für einige Tage in die Augen und Herzen unserer Jugend, unserer Lieben Alle wieder heller Glanz einziehen, damit sie ihr aufspeichern können die kommende finstere Taage.

Geschäftlicher Reklameteil.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma Leo Ganz, Mainz, bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 13. Dezember bis 21. Dezember.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. C. Lohengrin.
Montag, 7 Uhr, III. Symphoniekonzert.
Dienstag, 7 Uhr, Ab. D. College Crampion.
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. A. Der Barbier von Sevilla.
Donnerstag, 6 Uhr, Ab. A. Figaros Hochzeit.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst — Herr Pfarrer H. Steubing. Abends 8 Uhr: Billgottesdienst.
Mittwoch Abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier in der Sonntagsschule, zugleich Billgottesdienst.

Von der obersten Heeresleitung.

(Mittich.)

WB. Großes Hauptquartier, 11. Dez. In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolge bekämpft.

Französische Angriffe in Bois de Preire, westlich von Pont-a-Mousson, wurden abgewiesen.

Westlich der Masurischen Seenlinie keine Veränderung. In Nordpolen schritt unser Vorgriff vorwärts. Aus Südpolen ni Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kreuzer „Münberg“ gesunken.

Berlin, 11. Dez. (B. Z.-B.) Nach weiterer

amtlicher Reuter-Telegraph aus London, ist es den verfolgenden englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. S. „Nürnberg“ zum Sinken zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: Behndt.

Der Kreuzer „Nürnberg“ stammt aus dem Jahre 1905, hat 322 Mann Besatzung, 22 Geschütze und eine Geschwindigkeit von 24 Seemeilen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember.
(W. B. Amtlich.)

In Flandern griffen gestern die Franzosen in Richtung östlich Langemark an. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren etwa 200 Tote und 250 Gefangene. Unsere Artillerie beschloß den Bahnhof

Opfern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen. Bei Arras wurden Fortschritte gemacht. In der Gegend Souain-Berthez griffen die Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an.

Im Argonnenwalde versuchten die Franzosen nach wochenlangem passiven Verhalten einige Vorstöße. Sie wurden überall leicht abgewiesen. Dagegen nahmen deutsche Truppen wiederum einen wichtigen Stützpunkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verschiedenen. Außerdem machten wir 200 Gefangene.

Bei Apremont süd. St. Mihiel wurden mehrere Angriffe der Franzosen abgewiesen. Ebenso auf dem Bogesentamm in der Gegend östlich Marfisch.

An der ostpreussischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machten 350 Gefangenen.

Südlich der Weichsel in Nordpolen entwiceln sich

unsere Operationen weiter.

In Südpolen wurden russ. Angriffe von österr. und unseren Truppen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Inseratenteil.

Zwei

2-Zimmerwohnungen

zu vermieten. Näheres

Schulstraße 37.

Hypothekenkaptalien
Hypothekenregulierungen
unter soliden Bedingungen durch

Immobilien-Kreditverein e. G. m. b. H.

Berlin S W. 68., Markgrafenstr. 14.

MAINZ

Weihnachts-Verkauf
in allen Abteilungen des Hauses!

Gebrüder Kaufmann
DAMEN-MODEN

Schusterstrasse 47/49
und Flachsmarkt :: ::

Wir verkaufen zu denkbar niedrigsten, streng festen Preisen. Unsere Läger werden fortgesetzt durch Neuheiten ergänzt und sind an Auswahl in Mainz unerreich.



Femster
Astrachan-Mantel

Mk. 36.-

Grosse Preis-Ermässigung

auf unsere gesamte

Damen-Konfektion

Aus den Riesen-Beständen empfehlen wir ganz besonders:

400 Winter-Jackenkleider

175 schwarze Jackenkleider

800 farbige Damen-Mäntel

80 Samt- und Plüsch-Mäntel

350 Kinder-Mäntel

800 Blusen

250 Jackenkleider zum Durchtragen

450 schwarze Mäntel

300 Mädchen- u. Backfisch-Mäntel

120 Astrachan-Mäntel

500 Kostüm-Röcke

200 Morgenröcke

75 Tailen-Kleider

Die jetzigen Preise sind auf allen Stücken durch besondere Etiketten angezeigt!

Mk. 29.-



Schulranzen

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!



Massive Rindlederranzen



ganz ungefütert — unzerreissbar.

Ferner alle Sorten Lederwaren wie:

Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Handtaschen, Damentaschen, Aktenmappen, Musikmappen.

Streng reell.

A. Letschert, Wiesbaden

Faulbrunnenstr. 10.

Faulbrunnenstr. 10.



Besorgen Sie Ihre **Weihnachtseinkäufe**
bei **Julius Bormas** G. m. b. H., Wiesbaden.



Große Spielwarenausstellung.

Sehenswerte Schaufenster.

Die große Auswahl und bekannte Preiswürdigkeit praktischer Geschenk- und Bedarfsartikel in allen Abteilungen unseres :: :: :: Hauses macht Ihren Besuch lohnend. :: :: ::

In der Bücherabteilung neu erschienen:

„Im Schlachtgetümmel des Weltkrieges“!

Historische Erzählung aus dem Völkrieg 1914 von Georg Gellert.

95

95

Strumpfwaren

Haltbarste Qualitäten. Billigste Preise.

Trikot-Unterzeuge

Sweater u. Sweater-Anzüge

Reizende Neuheiten in
= Erstlings-Artikel. =

Strumpfwaren-Spezialhaus

L. SCHWENCK, Mühlgasse 11-13
WIESBADEN.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apotheker Oppenheimer“ wirklich zweckmäßige Artikel zum Versand in Feldpostbriefen fertig.

Schöne
Christbäume
von jetzt ab zu haben bei
Fran Kraß u. Römer
Mittelstraße 15.

2 Läufer Schweine

sind abzugeben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Achtung!

Junges zartes Rindfleisch	66 Pf.
Schlachtfleisch	56 "
" ohne Knochen	70 "

A. Löwenthal.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße aus Feindesland sandten die Turner: Karl Sigi, Karl Roffel, Aug. Schuhmacher, Jac. Paff, Karl Schäfer, Karl Lupp, Bopp, Willi Neumann, Karl Steinheimer II, Emil Ebengart, Berg, Paul Meier, Heint. Born, Georg Lang, Aug. Lohn I, Moris Schnabel, Wilh. Balzer, Phil. Kuhlendick, Wilh. Lebr II, Wilh. Lebr III, Wilh. Sommer, Karl Paff, Ludw. Seipel, Lud. Reimann, Heint. Werner, Wilh. Georg, Aug. Sell. Ferner: Willi Schalles vom Männerturnverein Wiesbaden. Sie sind noch Alle gesund. |

Der Vorstand.

Adler-Drogerie

Wilh. Jung

Telephon 52

Medizinische u. technische : Drogen und Chemikalien. :

Seifen, Parfümerie- und Toiletteartikel. Tierarzneimittel. Alle dem freien Verkehr überlassenen Heilmittel und Apothekerwaren genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend.

Alle Hilfsmittel zur Krankenpflege. Verbandstoffe. Alle Rezepte werden unentgeltlich und auf schnellstem Wege aus der Hofapotheke in Biebrich besorgt.